

25 Jahre Bremer Pharmakologie

In diesen Tagen jährt sich die Gründung des Instituts für Klinische Pharmakologie im Klinikum Bremen-Mitte. Zu den Schwerpunkten der Einrichtung zählen die Arzneimitteltherapiequalität, die Beratung für Ärzte und die klinische Forschung.



Vor 25 Jahren wurde das Institut für Klinische Pharmakologie am ehemaligen Zentralkrankenhaus St. Jürgen-Straße von den städtischen Krankenhäusern und dem Senator für Gesundheit und Sport eingerichtet. Heute gehört es zur Gesundheit Nord gGmbH. Bis 2000 wurde es vom Gründer Prof. Dr. Schönhöfer geleitet, seit 2001 von Prof. Dr. Mühlbauer. Erstes Leitmotiv war die Arzneimittelsicherheit. Die Hauptaufgabe bestand darin, die Aufmerksamkeit gegenüber unerwünschten Arzneimittelwirkungen (UAW) zu erhöhen. Das Institut konzentrierte sich dabei auf schwerwiegende UAW. Im Sinne einer intensivierten Spontanerfassung wurden regelmäßig klinisch-pharmakologische UAW-Visiten durchgeführt. Die Fundquote wurde durch diese personalintensive Methodik gegenüber der reinen Spontanerfassung deutlich gesteigert. Bis heute fördert das Institut die Bereitschaft, den Verdacht auf eine UAW zu melden, indem es den Meldeprozess begleitet, insbesondere durch Übernahme des aufwendigen Schriftverkehrs mit der Arzneimittelkommission der deutschen Ärzteschaft (AKDAe) und den pharmazeutischen Unternehmen. Große Resonanz findet hierbei die Beratung meldender Kollegen zu Diagnostik von UAW und den therapeutischen Alternativen. Nicht wenige UAW sind vermeidbar. In den letzten Jahren wird im Institut daher verstärkt daran gearbeitet, die Anwendung von Arzneimitteln zu verbessern. Als Beispiel für solche Aktivitäten sei die Beteiligung an einem CIRS-Programm (critical incidence reporting system) norddeutscher Kinderkliniken genannt. Solche aus der Luftfahrt adoptierten Berichtssysteme registrieren Zwischenfälle und Beinahe-Zwischenfälle, auch wenn sie nicht zu Schäden geführt haben. Zugrundeliegende Fehlerquellen werden analysiert und, wenn möglich,

behooben, damit weitere Zwischenfälle, womöglich mit tatsächlichen Schäden, nicht mehr auftreten. Aus der Unterstützung der Ärzteschaft in UAW-Fragen hat sich über die Jahre ein kompletter Beratungsservice zur Arzneimitteltherapie entwickelt. Hervorzuheben ist hierbei die duale Einbindung der Bremer Pharmakologie in die niedergelassene Ärzteschaft und in die klinische Medizin. Bis zu 2.000 Anfragen zu allen Problemen der angewandten Arzneimitteltherapie werden von den Mitarbeitern des Instituts pro Jahr schnell und kompetent beantwortet. Die teilweise sehr komplexen Sachverhalte erfordern, dass die Kollegen des Instituts neben ihrer pharmakologischen Qualifikation auch über klinische Erfahrung verfügen oder gar Fachärzte in klinischen Disziplinen sind.

Die Vernetzung mit Kliniken und niedergelassenen Ärzten ermöglicht es dem Institut, in strittigen Fragen wie zu teuren oder umstrittenen Arzneimitteln zu vermitteln. Das erforderliche Fachwissen entsteht im Institut durch den Schwerpunkt der Nutzenbewertung auf der Basis der evidenzbasierten Medizin. Diese Aktivitäten, seien es umfassende Bewertungen für das Institut für Qualität und Wirtschaftlichkeit im Gesundheitswesen (IQWiG) oder, ganz aktuell, das Frühbewertungssystem EVITA, erfahren auch überregionale Aufmerksamkeit. Sowohl in der Arzneimittelkommission der Gesundheit Nord gGmbH als auch in den gemeinsamen Anstrengungen von KV und Krankenkassen Bremens trägt dieses Wissen zur rationalen und rationellen Arzneimitteltherapie bei. Bremen kann seit Jahren auf eine der günstigsten Arzneimittelausgabenquoten im bundesdeutschen Vergleich verweisen. Und das bei einer durch das Institut immer gesicherten maximalen Therapiequalität.

Im Vordergrund dieses Arbeitsschwerpunktes stehen industrieunabhängige klinische Studien. Sie werden meist zu Fragestellungen durchgeführt, für die sich mangels ökonomischer Interessen kein kommerzieller Sponsor findet. Auch andere Bremer Einrichtungen, die solche Studien durchführen wollen, werden vom Institut unterstützt. Wesentlich hierbei ist die Kooperation mit Einrichtungen der Universität Bremen, sowohl im gemeinsam getragenen Kompetenzzentrum für Klinische Studien Bremen (KKSb) sowie in verschiedenen Aktivitäten des Kooperationszentrums Medizin der Universität Bremen (KOM). Institut und KKSb verschließen sich aber nicht einer Kooperation mit Unternehmen. Zwar stellt heute die Entwicklung von nur formal innovativen Wirkstoffen ohne wahren therapeutischen Zusatznutzen eher die Regel als die Ausnahme dar. Im Falle von Produkten, die einen Patienten-relevanten Zusatznutzen erwarten lassen, dient das Institut als Ansprechpartner, die entsprechenden Studien zusammen mit den Kliniken oder Praxen Bremens qualitätsorientiert und professionell durchzuführen.

Die rigorose Ökonomisierung des Gesundheitswesens erschwert die Arbeit von Einrichtungen, die ohne kommerzielle Zielsetzung die Gesundheit der Bevölkerung und den rationalen Einsatz medizinischer Ressourcen fördern. Sind Mittel hierfür traditionell knapp, so aggravieren Wirtschaftskrise und nachlassende Förderung durch Dritte zunehmend die Situation. Es bleibt abzuwarten, inwieweit sich diese erschwerten Bedingungen auf Struktur und Aktivitäten des Instituts auswirken. ■



Prof. Dr. Bernd Mühlbauer,
Dr. Hans Wille,
Institut für klinische Pharmakologie,
Klinikum Bremen-Mitte